

# (K)ein Plan für heiße Zeiten

FAS

12.08.18

Dürre, Hitze, Starkregen – Städte können einiges tun, um sich an den Klimawandel anzupassen. Doch nur wenige haben sich darauf eingestellt.

Von Birgit Ochs

Streng genommen, ist das „Grüne Zimmer“ nur ein Kämmerchen im Ludwigsburger Stadtraum. Rund 140 Quadratmeter misst die Wand am Rathausplatz. Doch zu Tausenden sprießen Thymian, Lavendel, Veilchen und andere Pflanzen von allen Seiten aus dem mit Substrat befüllten Metallgestell, vor dem ein von Gärtnerhand arrangiertes Geflecht aus Platanen in den Himmel wächst. Das Laub der Bäume bildet die 40 Quadratmeter große „Zimmerdecke“. An schönen Tagen ist das „Grüne Zimmer“ nichts weiter als ein hübscher Ort, der auf dem Weg über den gepflasterten Platz zum Verweilen einlädt. In Wochen wie diesen aber, in denen die Höchsttemperatur immer wieder die 30-Grad-Marke reißt, wird es für die Passanten zum schattenspendenden Zufluchtsort, an dem es ein wenig kühler ist. Geht es nach Baubürgermeister Michael Ilk, braucht Ludwigsburg daher noch viel mehr kleine grüne Inseln im Häusermeer. Denn die Zukunft der Stadt in der Metropolregion Stuttgart verspricht warm zu werden.

In gut dreißig Jahren, lautet die Prognose, wird in Ludwigsburg mediterranes Klima herrschen wie heute im südfranzösischen Avignon. Das bedeutet milde Winter und heiße, trockene Sommermonate mit deutlich mehr Tropennächten, in denen das Thermometer mindestens 20 Grad zeigt. Avignon – „das finden manche gar nicht mal schlecht“, weiß Ilk. Mit der Aussicht auf ein Klima wie im Herzen Tunesiens steht es schon anders. Das droht Karlsruhe. Zum Ende des Jahrhunderts rechnen Klimaforscher dort mit mehr als 80 Tagen mit Temperatur von 25 Grad aufwärts.

Schon jetzt ist der Anstieg der heißen Tage und Tropennächte drastisch. Und in einem Sommer wie diesem bekommt man eine Ahnung davon, was das bedeu-

tet. Nicht als Urlaubserlebnis im Süden, sondern zu Hause im Alltag, wenn man die Einkäufe nach Hause schleppt, schwitzend im überfüllten Bus im Stau steckt, beim Kochen und Putzen, am klimatisierten Arbeitsplatz. Besonders aber nachts, wenn die Bewohner in der aufgeheizten Wohnung keinen Schlaf finden, weil auch aufgerissene Fenster keine Abkühlung mehr bringen. Alte und Kranke trifft das besonders, aber nicht nur sie. Das Problem werde sich verschärfen, wenn die heißen Tage mehr werden, sagen Klimaforscher. Und wenn der Regen ausbleibt.

Wie aber können sich die betroffenen Städte wappnen? Anruf bei Fabian Dosch vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) in Bonn, das Kommunen diesbezüglich berät. Der Geograph hat einen ganzen Maßnahmenkatalog parat. Zu diesem gehören Trinkwasserspender im öffentlichen Raum, Plätze, auf denen Sonnensegel oder feststehende Schirme Schatten spenden, und Wasserflächen und -spiele, die durch Verdunstung das unmittelbare Umfeld kühlen. Es geht darum, im Stadtgebiet Schneisen für die Kaltluft zu lassen, wobei dieser Punkt in der Diskussion nach Ansicht des Fachmanns „etwas überschätzt wird“. Nicht jede unbebaute Fläche ist automatisch Frischluftbahn. Besonders wichtig auch: Reservoirs für Regenwasser zu schaffen, zum Beispiel

durch ein Drainagesystem. Zum einen, um Starkregengüssen Herr zu werden, zum anderen, um während der Dürre zu profitieren. Aus dem Amerikanischen stammt der Begriff der Sponge City, der Schwammstadt. „Das Konzept ist in China im Neubau Standard. Bei uns vielerorts noch was tolles Neues“, sagt Dosch.

Worum es vor allem und immer wieder geht: so viel Grün wie möglich zwischen Stein, Asphalt und Beton zu bringen. An Fassaden zum Beispiel. „Da herrscht in Deutschland anders als im subtropischen Singapur ja noch ziemliche Zurückhaltung“, sagt Dosch. Hierzulande setzen viele Städte auf grüne Dächer. Die sind jedoch nach Einschätzung des Geographen bisher eher eine Enttäuschung: „Geschätzt neun von zehn Gründächern sind vertrocknet.“ Das spricht nicht grundsätzlich gegen das Gründach, wirft allerdings die Frage auf, was man von ihm erwartet: Soll es Insekten anziehen (Stichwort Biodiversität)? Aufenthaltsqualität besitzen? Reicht es, dass hier Regenwasser versickern kann, die nicht versiegelte Oberfläche weniger reflektiert und so das Umfeld nicht weiter aufheizt? Das wäre ja schon was.

„Wir haben grundsätzlich viel zu viele unnötig asphaltierte Flächen, weil Asphalt die einfachste Lösung war“, sagt Ludwigsburgs Baubürgermeister Ilk. Geht es nach ihm, muss die Stadt da ran und zweckfreies Grau nach und nach Grün weichen. Es gibt den Plan, in der Innenstadt 52 000 Quadratmeter neue Parks und Gartenanlagen zu schaffen, die die bisherigen Grünflächen miteinander verbinden. Das können auch einfache Grünstreifen sein. Fachleute wie BBSR-Mann Dosch schwören ohnehin auf kleine Lösungen: „Wir brauchen Pocket-Parks, aber davon eben viele.“

Bäume sind ein idealer Beitrag fürs Stadtklima, zumal sie auch noch Schatten spenden. Das oft favorisierte Kronendach sieht der Geograph mit Blick auf Feinstaub und Smog jedoch kritisch. „Ein dichtes Blätterdach, das wie ein Bierdeckel auf dem Glas über dem Straßenraum liegt, bringt nichts“, urteilt er. Besser, weil es die Luft zirkulieren lässt, sei das „Savannendach“. Deshalb und auch weil etliche heimische Pflanzenarten schlappmachen werden, wenn es in hiesigen Breiten trockener und wärmer wird, planen Fachleute schon heute lieber ohne Ahorn, Linde und andere in Mitteleuropa verbreitete Baumarten. Hingegen hält man in Karlsruhe auch weiter an bisher Bewährtem fest und zieht Sämlinge von großen, starken Bäumen der eigenen Stadt, in der Hoffnung, dass die in Zukunft robust genug sind.

Die badische Großstadt folgt seit 2013 einem Masterplan, mit dem sie sich auf die langfristigen Klimaänderungen, aber auch auf Extremwetterereignisse einstellt, zu denen neben Dürre und Hitze auch Stürme und Starkregen gehören. Besonderes Augenmerk gilt dabei jenen Gebieten, die man als absolute Hotspots identifiziert hat. Dazu zählen die beliebten Gründerzeitviertel mit geschlossener Blockrandbebauung, die sich bei anhaltend hohen Temperaturen mächtig aufheizen – und wo angesichts des Bedarfs an neuem Wohnraum oft in zweiter Reihe nachverdichtet wird.